

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Konzept Integrationsmodell OV Essen e.V.....</b>	<b>2</b>
<b>Selbstbestimmtes Wohnen für Menschen mit Behinderung .....</b>	<b>2</b>
<b>Wer wir sind .....</b>	<b>3</b>
<b>Wohnen mit Assistenz .....</b>	<b>4</b>
<b>Organigramm Integrationsmodell Essen .....</b>	<b>7</b>
<b>Vielfalt im Leben .....</b>	<b>8</b>
<b>Inklusive Kultur-IM Forum Billebrinkhöhe .....</b>	<b>8</b>
<b>2. Fachkonzept Eingliederungshilfe.....</b>	<b>9</b>
<b>Ziele .....</b>	<b>9</b>
<b>Unsere Leistungsangebote .....</b>	<b>9</b>
<b>Teilhabeplanung .....</b>	<b>12</b>
<b>Fachliche Leitlinien .....</b>	<b>13</b>
<b>Qualitätssicherung .....</b>	<b>13</b>
<b>3. Fachkonzept ambulante Pflege .....</b>	<b>15</b>
<b>Ziele .....</b>	<b>15</b>
<b>Unsere Leistungsangebote .....</b>	<b>15</b>
<b>Pflegeprozessplanung .....</b>	<b>16</b>
<b>Fachliche Leitlinien .....</b>	<b>17</b>
<b>Qualitätssicherung .....</b>	<b>17</b>

# 1. Konzept Integrationsmodell OV Essen e.V.

Wohngemeinschaften  
Hausgemeinschaften  
Einzel- und Paarwohnen

## Selbstbestimmtes Wohnen für Menschen mit Behinderung

Wir unterstützen Erwachsene mit kognitiven und/oder körperlichen Behinderungen dabei ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Wir bieten dafür unterschiedliche Wohnformen und differenzierte Unterstützungsleistungen zur Alltagsbewältigung an.

Der Name Integrationsmodell steht für die Idee, miteinander Vielfalt und Teilhabe zu fördern und zu leben. Die Anfangsbuchstaben im Begriff Integrationsmodell und das Motto „Miteinander Leben“ verbinden wir in unserem Leitbild:

Miteinander  Leben

Jeder einzelne Mensch mit seinen jeweiligen Beeinträchtigungen und Besonderheiten hat ein Recht auf Teilhabe an der Vielfalt des Lebens und möglichst eigenständiger Lebensführung. Hieraus ergibt sich ein selbstverständlicher Anspruch auf ein Leben im Miteinander - in Nachbarschaft und Stadtteil - als Teil der Gesellschaft.

Behinderung bezeichnet die sozialen Einschränkungen, die ein Mensch aufgrund seiner Beeinträchtigungen in seiner persönlichen Lebenswirklichkeit erlebt. „Miteinander IM Leben“ heißt für uns deshalb: in Bewegung sein, ausprobieren, reden, offen-sein, feiern, unbürokratisch handeln, Individualität berücksichtigen:

*„Ich bin ich - jeder ist anders“,  
nach eigenem Geschmack die eigene Wohnung gestalten,  
seine Privatsphäre schützen und wahren,  
zu seinen Wünschen und Bedürfnissen stehen,  
seine Persönlichkeit weiterentwickeln,  
sich auf Augenhöhe begegnen,  
den anderen kritisieren ohne zu verletzen,  
wahrgenommen werden und das Gegenüber wahrnehmen,  
Beziehungen eingehen ohne Grenzen zu verletzen,  
eigenen Fähigkeiten und denen der Anderen vertrauen,  
individuelle Stärken in die Gemeinschaft einbringen.*

## Wer wir sind

### Geschichte

1971 wurde das Integrationsmodell in Münster, unter dem Motto „Miteinander Leben“ lernen, als Verein für integrative Freizeit- und Bildungsarbeit gegründet.

Der Ortsverband Essen entstand 15 Jahre später (1986), mit dem Ziel, Angebote im Rahmen des selbstbestimmten Wohnens zu schaffen und die Integration von Menschen mit Behinderung zu fördern.

### Ausrichtung

Das Wohnen, einbezogen in Nachbarschaft und Gemeinwesen, sehen wir als Ausgangspunkt für die persönliche und selbstbestimmte Ausgestaltung des Alltags. Es ermöglicht die Erfahrung von Privatheit, Eigenständigkeit, Geborgenheit, Gemeinschaft, Schutz, Nachbarschaft und Einbezug in örtliche Lebensumfelder des jeweiligen Stadtteils.

Wir fördern ausdrücklich die Selbstbestimmung und Selbstverantwortung. Menschen mit Behinderungen sind **Experten in eigener Sache**, das bedeutet, sie haben auch die Initiative und Kontrolle über die Gestaltung ihres Lebens. Handlungsleitend sind für uns daher ihre Bedürfnisse und Wünsche. Durch Beratung, Unterstützung und Konfrontation mit den eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten, soll ein Höchstmaß an eigener Entscheidungs- und Handlungskompetenz entwickelt und die größtmögliche Kontrolle über alle Lebensbereiche erreicht werden. Das bedeutet:

- in allen Lebensbereichen Wahlmöglichkeiten zu haben, z.B. in der Freizeit, im Alltag und im sozialen Umfeld
- die Verantwortung für eigene Entscheidungen zu übernehmen
- sich in einer geschützten Privatsphäre sicher fühlen. Vor Betreten der Privaträume wird z.B. selbstverständlich angeklopft, jeder Wohnende beim IM verfügt über seinen eigenen Schlüssel

Die Möglichkeiten der Selbstbestimmung können jedoch auch begrenzt sein, z.B. wenn Selbst- und Fremdgefährdung vorliegen oder wenn Rechte und Entfaltungsmöglichkeiten anderer Menschen beeinträchtigt werden. Grundsätzlich sind bei Interessenkonflikten gemeinsam Alternativen und Kompromisse auszuhandeln. Das Vorgehen bei auftretenden Krisen ist in einem gesonderten Standard festgelegt.

### Wohnangebote

Neben Wohngemeinschaften, bieten wir auch in Hausgemeinschaften und in Einzel- und Paarwohnungen die Möglichkeit an, individuelle Unterstützung zu bekommen. Wohngemeinschaften entstehen nach Anfragen von Menschen mit Behinderung, die auf der Suche nach einer entsprechenden Wohn- und Unterstützungsmöglichkeit auf das IM zukommen. Zum Teil finden sich die Gruppen durch unsere Vermittlung, zum Teil wird

zusammen mit bereits bestehenden Gruppen, z.B. auch Angehörigengruppen, ein passendes Wohnangebot entwickelt und realisiert.

## Wohnen mit Assistenz

### Multiprofessionelle Teams

Fachkräfte Eingliederungshilfe	Fachkräfte Pflege	Behindertenassistenten
<ul style="list-style-type: none"><li>• Fachverantwortung</li><li>• Bedarfsermittlung</li><li>• Teilhabeplanung (BEI NRW)</li><li>• Teilhabeassistenz</li><li>• Alltagsbegleitung</li><li>• Pflege</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Fachverantwortung</li><li>• Bedarfsermittlung</li><li>• Pflegeprozessplanung (AEDL, Krohwinkel)</li><li>• Pflege</li><li>• Teilhabeassistenz</li><li>• Alltagsbegleitung</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>• Teilhabeassistenz</li><li>• Pflege</li><li>• Mitwirkung an Teilhabeplanung und Pflegeplanung</li><li>• Alltagsbegleitung</li></ul>

Wir sind Träger von **Eingliederungshilfe** und **ambulanter Pflege**. Assistenz- und Pflegeleistungen organisieren wir in personeller Kontinuität (Bezugsbetreuung). Dabei ist uns wichtig, dass wir uns "auf Augenhöhe" begegnen und dass die Gestaltung der Beziehung durch das Tempo des begleiteten Menschen bestimmt wird.

Den einzelnen Wohnformen sind feste verantwortliche Teams zugeordnet. Die Zusammensetzung der Teams ist orientiert am individuellen Unterstützungsbedarf und ist multiprofessionell konzipiert. Das bedeutet, verschiedene Berufsgruppen arbeiten unter Einsatz unterschiedlicher fachlicher und persönlicher Kompetenzen mit geregelten Aufgaben und Zuständigkeiten Hand in Hand. Das synergetische Zusammenwirken mehrerer Sichtweisen sichert durch Kompetenztransfer unsere Arbeitsqualität und entspricht unserem ganzheitlichen Ansatz.

Wir berücksichtigen die individuelle Lebensqualität und unterstützen umfassend bei der Bewältigung der Alltagsanforderungen, sichern soziale Teilhabe und Pflege z.B. bei:

- hauswirtschaftlichen Tätigkeiten
- der Ausübung von Hobbys und anderen Interessen
- Körperpflege
- Ämtergängen und Arztterminen
- der Pflege eines Haustieres
- Mobilität
- An- und Auskleiden
- Gewährleistung von ärztlichen Therapien
- der Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel und der Organisation von Fahrdiensten
- der Teilnahme an religiösen-, kulturellen- und Bildungsangeboten

In den Wohngemeinschaften sichern wir in der Regel eine 24 Stunden Mitarbeiterpräsenz. Bei pflegerischen Notfällen ist rund um die Uhr eine Pflegefachkraft über unseren Bereitschaftsdienst zu erreichen.

## Unsere Grundsätze zur Assistenz

- Assistenz achtet die Würde des Menschen als höchstes Gut,
- ist ein professionelles Dienstleistungsverhältnis,
- schafft Sicherheit durch Verlässlichkeit und Verbindlichkeit,
- hat die Aufgabe, Lebensbegleitung und Unterstützung in Alltagsgestaltung, Pflege, Haushalt und Freizeit zu leisten,
- leistet so viel Hilfe wie nötig auf der Grundlage der persönlichen Ressourcen,
- ermöglicht ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben,
- ist Hilfe zur Selbsthilfe, Anleitung und Begleitung zu einem selbständigen Leben
- ist orientiert an den Lebensbedürfnissen der Assistenznehmenden. Diese bestimmen: Art, Ort, Umfang und Zeit der Unterstützung mit,
- stellt sich auf Veränderungen ein und berücksichtigt die Entwicklung der Assistenznehmenden
- ist Ausprobieren und Konfrontieren mit den Möglichkeiten und Fähigkeiten der Assistenznehmenden
- geschieht im Kontakt und führt zu Beziehungen zwischen den beteiligten Personen
- weiß um die Abhängigkeits- und Machtverhältnisse und ist sich deren Wirkung bewusst
- strebt ein **gleichberechtigtes Miteinander** auf der Grundlage eines Ausgleichs von Eigen- und Fremdverantwortung,
- beachtet Grenzen der Unzumutbarkeit, Eigen-und/oder Fremdgefährdung,
- reflektiert und überprüft das eigene Tun selbständig und im Team.

## Finanzierung

Die verschiedenen Leistungen werden finanziert durch Rechtsansprüche aus den Sozialgesetzbüchern: SGB V, SGB IX, SGB XI und SGBXII. Kostenträger sind das Amt für Wohnen und Soziales, der Landschaftsverband Rheinland und die zuständigen Kranken- und Pflegekassen.

Landschaftsverband

- ✓ Eingliederungshilfe
- ✓ Hilfe zur Pflege

Amt für Wohnen/ Soziales

- ✓ Lebensunterhalt
- ✓ Miete

Pflege- / Krankenkassen

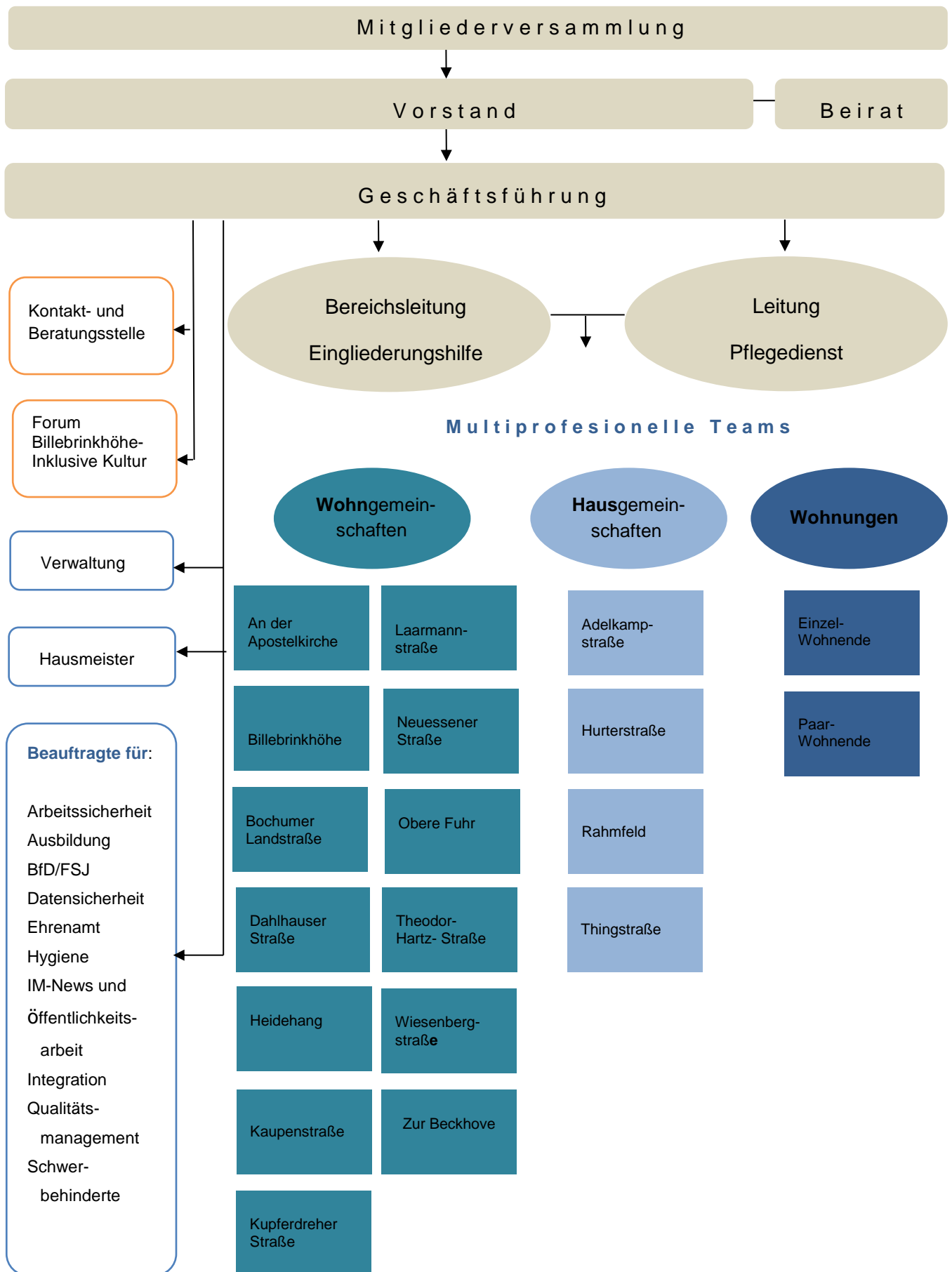
- ✓ Ambulante Pflege
- ✓ Hauswirtschaft

Vor einem Einzug in das selbstbestimmte Wohnen, wird eine umfassende Bedarfserhebung in Form einer Teilhabepflegeplanung und Pflegeanamnese erstellt. Wohninteressenten können sich beraten lassen und bekommen bei Bedarf eine Checkliste, die ausführlich informiert, was bei einem Einzug in die gewählte Wohnform zu beachten ist und welche Leistungen dafür beantragt werden müssen (z.B. Sozialhilfegrundantrag, Antrag auf Betreutes Wohnen und Umwandlung des Pflegegeldes in Pflegesachleistungen).

Selbstbestimmtes Wohnen mit umfassenden, bedarfsgerechten Unterstützungsleistungen braucht Professionalität und Qualitätssicherung im Sinne einer definierten Leistungserbringung mit fachlichen Vorgaben und Strukturen. Dieses wird auch von den Kostenträgern erwartet und auch geprüft. Daher haben wir Maßnahmen der internen und externen Qualitätssicherung eingeführt.

Nachfolgend abgebildet ist unser Organigramm, in denen unsere Strukturen und unsere bestehenden Wohnangebote abgebildet sind.

Organigramm Integrationsmodell Essen



## Vielfalt im Leben

Das Integrationsmodell Essen mit all seinen Menschen in den verschiedenen Wohnformen ist bunt und ein „Ort“ der Vielfalt. Zur Zeit nehmen ca.170 Menschen mit den verschiedensten Behinderungen, Ideen, Wünschen und Eigenarten unsere Unterstützungsdienste in Anspruch.

Genauso unterschiedlich wie die Menschen die bei uns wohnen, sind auch die Menschen, die bei uns arbeiten. Die Geschichte eines jeden Einzelnen unterscheidet sich von der des Nächsten. Geschlecht, Alter, Nationalität, Behinderung oder nicht, ist egal. Wichtig für uns sind persönliche Eignung, fachliche Qualifikation und ein partnerschaftliches Miteinander. Das ist für uns, unter Einbeziehung aller Fähigkeiten, die Basis für eine gute Zusammenarbeit und ein positives Klima in unseren Wohnangeboten. Wir nehmen das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz ernst und behandeln alle Menschen gleich und zwar mit Respekt und auf Augenhöhe.

## Inklusive Kultur-IM Forum Billebrinkhöhe

Das Forum Billebrinkhöhe ist Initiative und Einrichtung des Integrationsmodell OV Essen e.V. (IM). Das Gebäude des Forums wurde 1965/66 von der Evang. Kirchengemeinde Essen-Bergerhausen als Kirche und Gemeindehaus errichtet. Nachdem die Gemeinde beschlossen hatte, das Haus aus wirtschaftlichen Gründen aufzugeben, hat das IM das Gebäude nach und nach zu einer Versammlungs- und Begegnungsstätte umgestaltet. Ziel ist es, einen Lebensort der Inklusion zu schaffen, der auch in das Gemeinwesen ausstrahlt. Das Gebäude mit all seinen Räumen ist bereits bei seiner Errichtung bewusst auf Begegnung und Kommunikation seiner Besucher angelegt worden. So sind alle Räume barrierefrei zu erreichen. Das Haus will Freiheit bieten und der Vielfalt Raum geben. Es steht Allen offen: Menschen mit und ohne Behinderungen, Heimatsuchenden und Einheimischen, Kindern und Erwachsenen aus dem Stadtteil und der ganzen Stadt, Menschen aller Religionen, Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und persönlicher Prägung. Sie sind eingeladen zu Begegnung, kulturellem Erleben und Austausch, zu künstlerischem Tun in inklusiver Vielfaltsgemeinschaft. Wir pflegen eine Willkommenskultur, achten die Verschiedenheit, fördern das Gemeinsame, respektieren das Persönliche und hüten die Würde. Kennzeichnend für das Miteinander sind Wertschätzung und Respekt. Die Angebote sind niederschwellig einladend und zugleich professionell geprägt. Jede/r kann dabei sein, sich zeigen, mitwirken. Aus den Interessen der Nutzenden entwickeln sich Initiativen und Projekte. Offene Angebote – Maltage, Kreativgruppe, Nähstube, Kräuterküche, Kerzenziehen, Märchencafé, Bazare, Flohmärkte, Freiern. Gesprächskreise, Musik. Engagierte Kunstschaffende, sozialtherapeutisch Tätige und Personen des geistigen und politischen Lebens bringen sich ein:

- Künstlerisches Gestalten in Gruppen und Workshops
- Werkstatt der Talente
- Ausdruckserleben im Theaterspiel
- Kulturelle Darbietungen in Konzerten und Theater
- Kunstausstellungen mit thematischen Schwerpunkten



## 2. Fachkonzept Eingliederungshilfe

### Ziele

Das Integrationsmodell O.V. Essen e.V. unterstützt Menschen mit Behinderung im Rahmen der Eingliederungshilfe dabei, eine möglichst selbstbestimmte und eigenverantwortliche Lebensführung im eigenen Wohnraum zu führen.

Aufgabe der Eingliederungshilfe ist es, Menschen mit Behinderung eine individuelle Lebensführung und Alltagsbewältigung zu ermöglichen und die volle, wirksame und gleichberechtigte **Teilhabe** am Leben in der Gesellschaft zu fördern.

Wir assistieren und befähigen Menschen mit Behinderung durch Begleitung, Beratung, Motivation, Anleitung, Bestärkung, Vernetzung sowie kompensierenden Übernahmeleistungen beim Ausgleich von Behinderungsfolgen und sichern Teilhabe.

Unsere Leistungsangebote werden überwiegend durch direkten Kontakt erbracht, aber auch durch sogenannte mittelbare und übergreifende Leistungen. Anspruch auf **Assistenzleistungen** (§78 SGB IX) im Rahmen der Eingliederungshilfe, haben Menschen mit Behinderung, wenn sie nicht nur vorübergehend (d.h. länger als 6 Monate) wesentlich behindert sind (geistig, körperlich, psychisch) oder von einer Behinderung bedroht sind. Die Eingliederungshilfe wird nach dem Subsidiaritätsprinzip gewährt, d.h. die Hilfe wird nur dann gewährt, wenn kein vorrangig verpflichteter Träger Hilfe leistet.

### Unsere Leistungsangebote

#### Wohnungswechsel

Unterstützung bei Wohnungssuche und Ummeldungen, beim Umzug und Einzug, Integration in die Haus- oder Wohngemeinschaft oder in das Einzelwohnen. Kooperationskontakte mit gesetzlichen Betreuern, Vermietern. Orientierung im Wohnumfeld

#### Selbständige Lebensführung

Unterstützung bei behördlichen Angelegenheiten und Antragstellungen, Anleitung und Übungen zur Erledigung von Haushaltsaufgaben, beim Umgang mit Geld, Anleitung bei der strukturgebenden Planung des Alltags, Training zeitlicher Orientierung (Tageszeiten, Uhr, Kalender), Entwicklung von Methoden zur Einhaltung des Tages- und Wochenplans, Unterstützung bei der Aufrechterhaltung des Tag-/Nachtrhythmus, beim Einkauf, Mahlzeiten vorbereiten, Wäschepflege, Wohnbereich reinigen, Haushaltsgeräte benutzen, Müll entsorgen

#### Freizeitgestaltung

Kontaktherstellung zu Integrationshelfern, Unterstützung bei der Teilhabe an kulturellen und sportlichen Angeboten und Aktivitäten, Bereitstellen von Informationen zu gewünschten Veranstaltungen. Unterstützung bei

der Organisation von Fahrdiensten, bei Ausübung von Hobbys wie handarbeiten, spielen, malen, basteln

### **Kompetenzerweiterung**

Einüben einfacher Rechenübungen für den Umgang mit Zahlen, (Weiter)Entwicklung von Lese- und Schreibfähigkeiten, Anleitung beim Bedienen von Handy, PC, Fernsehen, Musikanlagen. Anleitung/ Übernahme beim Schreiben von Emails, Förderung und einüben sozialer Kompetenzen z.B. Strategien zur Konfliktlösung, Entwicklung von Medienkompetenz (Umgang mit Internet, Informationsplattformen, Werbung, digitale Einkäufe)

### **Berufstätigkeit**

Unterstützung bei der Beschaffung eines angemessenen Arbeitsplatzes, bei der Integration in das Arbeitsfeld und der Bewältigung von Konflikten im beruflichen Umfeld, Austausch mit Gruppenleitung/sozialem Dienst. Gemeinsame Gespräche.

### **Lebensperspektiven, eigene Interessen und Bedürfnisse**

Bestärkung eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern, Unterstützung bei der Umsetzung von individuellen Interessen, Beratung bei Abwägung und Auswahl von Entscheidungsoptionen, Verwirklichung von persönlichen Zielen. Unterstützung bei der Teilhabe an politischen, religiösen und spirituellen Aktivitäten, z.B. Teilnahme an religiösen Angeboten in einer Kirche, einem Tempel, einer Moschee oder Synagoge. Spirituelle Kontemplation

### **Mobilität und Orientierung**

Mobilitätsförderung im Wohn oder sozialen Umfeld wie der Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, Unterstützung bei der Beschaffung, Pflege und Wartung mobiler Hilfen wie Orthesen, Rollstuhl, Rollator. Unterstützung beim Einsatz und Einüben von analogen Methoden (z.B. akustische, bildliche, sprachgesteuerte Hilfen) Koordination der I-Hilfen, Fahrdienste

### **Konflikt und Krisenbewältigung**

Beratung und Unterstützung beim Umgang und Lösen von Konflikten, Krisenprävention- und -intervention, Interessenvertretung gegenüber Ärzten, Ämtern, Arbeitsplatz, Angehörige, gesetzliche Betreuer.

## **Soziale Beziehungen**

Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Gruppenangeboten wie Ausflüge, Freizeiten, Unterstützung bei Telefonaten und Schriftverkehr, bei der Kontaktaufnahme zu anderen Menschen. Erhalt der familiären und sozialen Kontakte und deren Erweiterung, Einsatz von und Umgang mit technischen Hilfen wie Kommunikationstafeln, Talker. Sozial Media: Facebook, WhatsApp, usw.. Beratung und Einüben angemessener sozialer Verhaltensweisen z.B. Nähe und Distanzverhalten, Unterstützung bei der Regulation der Impulskontrolle.

## **Partnerschaft**

Unterstützung Paargespräche, Reflexionsangebote zum Rollenverständnis, Förderung von gegenseitigem Verständnis. Einüben förderlicher Kommunikation. Unterstützung bei Klärung von Missverständnissen, Vermittlung von Beratungsstellen zur Information und Umgang mit Sexualität

## **Umgang mit Erkrankung und Behinderung**

Unterstützung bei der Entwicklung von Strategien zur Kompensation und Verarbeitung (Coping) von Erkrankung und Behinderung. Förderung Krankheits- und Therapieverständnis. Unterstützung und Begleitung bei Sterbe- und Trauerprozessen, sowie progredienten Krankheitsverläufen. Nach Bedarf Kooperationen mit medizinischen und psychosozialen Diensten wie Spezialambulanzen, Palliativ- und Hospizdiensten. Begleitung, Unterstützung und Überleitung bei stationären Aufenthalten (Kur, Krankenhaus)

## **Gesundheit und Ernährung**

Informationen über Maßnahmen zur Gesunderhaltung (Lebensstil, Vorsorge und Präventionsprogramme). Unterstützung bei der Erstellung eines Ernährungsplanes und bei der Beschaffung und Zubereitung geeigneter Lebensmittel. Informationsbereitstellung zu Möglichkeiten zur Wahrnehmung von Sportangeboten. Angebote zur Reduktion von/und Umgang mit Stress, z.B. Unterstützung bei der Schaffung eines Ausgleichs (z.B. Entspannungsübungen, Kursteilnahme). Förderung von Selbstwert und Selbstbewusstsein. Unterstützung bei der Auswahl Wetter- und umgebungsangemessener Bekleidung.

## **Abbau von Barrieren im Sozialraum**

Interessenvertretung, Kontaktaufbau bei Freizeit-, Kultur- und Sportangeboten. Initiierung und Begleitung zur barrierefreien Kommunikation mit Vermieter/Nachbarn, Geschäften, Arztpraxen. Bestärkung Gespräche und Kontakte im sozialen Umfeld wahrzunehmen. Motivation und Unterstützung bei der Wahrnehmung partizipatorischer Möglichkeiten innerhalb von Planungs- und Gestaltungsprozessen, z.B. bei Fachkonferenzen. Mitgestaltung inklusiver Kommunalpolitik, politischer Stammtisch. Abbau sozialer Barrieren im Umfeld wie Berührungängste, Vorurteile, Diskriminierung. Aufbau von geeigneten sozialräumlichen Unterstützungs- und Vernetzungsstrukturen.

In unserem Leistungsspektrum sind auch die Ermittlung des individuellen Unterstützungsbedarfs und die Erstellung einer daraus resultierenden passenden Teilhabeplanung enthalten.

## Teilhabeplanung

Die differenzierte Ermittlung des individuellen Unterstützungsbedarfs erfolgt nach einem landesweit einheitlichen, partizipativ-dialogisch orientierten **Bedarfsermittlungsinstrument** (BEI NRW). Grundlage bildet das Modell von Behinderung im Sinne der ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health). Auf dieser Grundlage werden die Wechselwirkungen zwischen Gesundheitsproblemen und Körperfunktionen sowie den umweltbedingten Faktoren beschrieben. Im persönlichen Kontakt werden die Ziele des Menschen mit Behinderung, als Experte seiner Lebenssituation in den verschiedenen Lebensbereichen erfragt und die erforderlichen Hilfeleistungen ermittelt. Angehörige und andere Bezugspersonen können mit Zustimmung der unterstützten Person mit einbezogen werden.

In der Teilhabeplanung sind die Vorgaben der UN Behindertenrechts-Konventionen (UN BRK) integriert. Die UN BRK verstehen sich als Rahmenvorgabe, welche 2006 mit dem „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ national verbindlich wurden. Auf dieser Grundlage erfassen wir systematisch und unter Beachtung des Sozialraumes, folgende Lebensbereiche:

1. Lernen und Wissensanwendung
2. Allgemeine Aufgaben und Anforderungen
3. Kommunikation
4. Mobilität
5. Selbstversorgung
6. häusliches Leben
7. interpersonelle Interaktionen und Beziehungen
8. bedeutende Lebensbereiche
9. Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben

## Fachliche Leitlinien

In unserer praktischen Arbeit orientieren wir uns am aktuellen Stand der Wissenschaft, dieser drückt sich in folgenden Leitlinien aus:

- Akzeptanz von Vielfalt -- Diversity Ansatz
- Sozialraumorientierung -- Inklusiv Arbeit mit und in sozialen Gruppen und Netzwerken
- Verstehender Zugang zu den unterschiedlichsten Lebenslagen von Menschen mit Behinderung, mit Berücksichtigung der unterschiedlichen Perspektiven
- Ressourcenorientierung und –aktivierung -- aus eigener Kraft Ziele erreichen können
- Partizipatorischer Angebote
  - Stichpunkte:
    - Mitwirkung bei der Gestaltung von Festen
    - kommunalpolitischen Veranstaltungen
    - Fachtagungen
    - Bewohnersprecherwahlen
    - Bewohnersprecherversammlungen
- Umgang mit Spannungsfeldern und reflexive Professionalität, (vergl. Weinbach, S.160)
  - Stichpunkte:
    - Selbstbestimmung versus Sicherheit und Fürsorge
    - Autonomie versus Organisationserfordernisse
    - Begleiten/Zuwarten versus Krisenintervention
    - Mehrwissen versus Bevormundung
    - Individualität versus gesellschaftliche Normen
- Empowerment
  - Stichpunkte:
    - Regiekompetenz entwickeln können
    - für eigene Bedürfnisse, Interessen, Wünsche und Fantasien eintreten und bevormundenden Übergriffen Anderer in das eigene Leben entgegentreten zu können
    - Schutz vor sexuellen Übergriffen, s. auch Gewaltschutzkonzept
    - aus verschiedenen Optionen wählen können, „Freiheit der informierten Wahl“
    - Wirksamkeit herstellen und erleben können
    - sekundäre Behinderungsfolgen wie erlernte Hilflosigkeit verhindern und aufheben
- Personenzentrierte Haltung
  - Stichpunkte:
    - persönliche und haltgebende Beziehungsgestaltung
    - Empathie und Wertschätzung
    - Begegnung auf Augenhöhe

## Qualitätssicherung

Unser Selbstverständnis und Anspruch an professionelle Arbeit bedeutet, sich fortlaufend mit Arbeitsprozessen auseinanderzusetzen und diese weiterzuentwickeln. Nachfolgend aufgeführt, sind unsere Maßnahmen zur Qualitätssicherung und –weiterentwicklung:

- Qualitätsmanagementsystem
- Beschwerdemanagement
- fachliche Standards nach aktuellem Wissenstand
- regelmäßige Teamsitzungen mit transdisziplinärem Ansatz
- geregelte Übergaben
- Supervision
- Kollegiale Beratung
- Fortbildungskonzept
- Teilnahme/Organisation von Fachtagungen
- Vernetzung und Kooperation mit relevanten Beratungsstellen
- Dokumentation
- Interne und externe Facharbeitskreise
- Austausch mit (Fach)Öffentlichkeit
- Sozialräumliche sowie trägerübergreifende Netzwerkarbeit
- Qualitätszirkel und fortlaufende Weiterentwicklung fachlicher Konzepte
- regelmäßige Evaluationen der vereinbarten Ziele/Maßnahmen (Wirksamkeitskontrolle)
- eindeutige Vertragsregelungen
- Datenschutzregelungen
- Mitgliedschaft im Paritätischen Wohlfahrtsverband

### **3. Fachkonzept ambulante Pflege**

#### **Ziele**

Das Integrationsmodell O.V. Essen e.V. unterstützt Menschen mit Behinderungen durch differenzierte und individuelle Pflegeangebote in ihrem eigenen Wohnraum.

Aufgabe der Pflege ist es, Menschen zu ermöglichen, trotz ihres Pflegebedarfs, ein möglichst selbständiges und selbstbestimmtes Leben in ihrer Wohnung zu führen und körperliche, geistige und psychische Kräfte wiederzugewinnen oder zu erhalten. Wir beraten, motivieren, bestärken, übernehmen und kompensieren pflegerische und hauswirtschaftliche Tätigkeiten, die nicht selbstständig übernommen werden können. Unsere jeweiligen Pflegeangebote orientieren sich immer auch an den zur Verfügung stehenden Ressourcen und Potentialen.

Anspruch auf Pflegeleistungen nach SGB XI und Kostenübernahme durch die zuständigen Pflegekassen haben Personen mit Pflegegrad. Ist zudem eine medizinische Behandlungspflege nach SGB V ärztlich verordnet, wird diese von der zuständigen Krankenkasse getragen.

#### **Unsere Leistungsangebote**

##### **Grundpflege**

Ganzkörperwaschung, Teilkörperwaschung, Dusch- und Wannenbad, Mund-, Zahn- und Lippenpflege, Rasur, Hautpflege, Haarpflege (kämmen, waschen), Nagelpflege (Hände), An- und Auskleiden, An- und Ablegen von Körperersatzstücken, Zubereitung von Nahrung und Hilfe bei der Nahrungsaufnahme, Überwachung von Ausscheidungen, Inkontinenzversorgung Katheterpflege, Stomaversorgung, Sondenernährung, Körper- und situationsgerechtes Lagern, Mobilisation (Sitz-, Geh- und Stehübungen)

##### **Behandlungspflege -- ärztlich verordnete medizinische Pflege**

Blutdruck- und Blutzuckermessung, Vorbereiten und Verabreichen von Medikamenten, Injektionen (intramuskulär und subkutan, Verabreichung von Klystieren, Zäpfchen, digitale Ausräumung, Wundversorgung und Verbandswechsel, Kompressionsstrümpfe (an- und ausziehen), stützende und stabilisierende Verbände (Kompressionsverbände), Blasenkatherisierung, Pouchkatherterversorgung, Verabreichung von Sauerstoff, Respiratorische Überwachung-Monitoring

##### **Beratungs- und Präventionsmaßnahmen**

nach Vorgabe der Nationalen Expertenstandards: bei Sturz- und Decubitus- Risiko, chronischen Wunden, chronischen und akuten Schmerzen, Mangelernährung und Harninkontinenz. Bei festgestellten Gesundheitsrisiken und -einschränkungen zu den

Themen: Stuhlkontinenz, Obstipation, Kontraktur, Aspiration, Pneumonie, Thrombose, Soor- und Parotitis, Intertrigo, Harnwegsinfektion, besondere Infektionserkrankungen, persönliche Sicherheit, Kommunikation, besondere Stressbelastungen. Umgang mit Erkrankung und Therapie, Vorsorgeuntersuchungen, Hygiene

## **Koordination/Kooperation**

mit allen beteiligten Akteuren des Gesundheitswesens wie Angehörige, Haus- und Fachärzte, Physio- und Ergotherapeuten, Apotheke, Krankenhaus, Spezialambulanzen, Rehakliniken, Beratungsstellen

## **Pflegeprozessplanung**

In unserem Leistungsspektrum ist auch die Ermittlung des individuellen Pflegebedarfs und die Erstellung einer Pflegeprozessplanung enthalten

Wir arbeiten nach den Grundsätzen der fördernden Prozesspflege, die von der Pflegewissenschaftlerin M. Krohwinkel entwickelt wurde. In diesem Pflegemodell werden menschliche Bedürfnisse in Zusammenhang mit einzelnen Lebensaktivitäten gebracht. Die selbstbestimmte Ausübung der Lebensaktivitäten hat Einfluss auf Leben und Gesundheit und somit auf die gesamt gefühlte Lebensqualität und Autonomie. Von dieser Annahme ausgehend, nutzen wir ein entsprechendes Arbeitsmodell, in dem Pflegebeobachtungen/-maßnahmen und -kontrollen systematisiert werden. Als Aktivitäten und existentielle Erfahrungen des Lebens sind 13 Bereiche gegliedert (z.B. kommunizieren, sich bewegen, sich pflegen usw.), die untereinander in wechselseitiger Beziehung zu einander stehen. Durch eine individuelle und differenzierte Pflegeprozessplanung, erfassen wir zusammen mit dem Menschen mit Pflegebedarf (dialogisch-partizipativ), in welchem Aktivitätsbereich pflegerische Unterstützung notwendig ist und wie die festgelegten Pflegeziele dann konkret umgesetzt werden können. Mittels eines Risikochecks erfassen wir zudem systematisch potentielle Gesundheitsrisiken und bieten zur Prävention adäquate Maßnahmen an. Selbstverständlich ist, dass alle Informationen datengeschützt in einer standardisierten Pflegedokumentation festgehalten werden.

Ein Pflegeprozess, kann als eine systematische und zyklisch angelegte Beschreibung und Überwachung eines Pflegeablaufs definiert werden. Mit Hilfe des Pflegeprozesses werden Pflegemaßnahmen immer wieder aktuell an die unterschiedlichen und wechselnden Bedürfnisse des zu pflegenden Menschen mit Pflegebedarf angepasst. Bei Veränderung der Pflegesituation, z.B. durch eine fortschreitende Erkrankung oder altersbedingten zusätzlichen Einschränkungen, passen wir die erforderlichen Pflegemaßnahmen in Absprache mit den Betroffenen unverzüglich an. Wir überprüfen in regelmäßigen Zeitabständen die pflegerischen Ergebnisse und die Qualität unserer Arbeit. Alle erforderlichen Pflegeleistungen werden besprochen und transparent und verbindlich in einem Pflegevertrag aufgeführt.

Dabei arbeiten wir nach einem Bezugsbetreuungssystem (Primary Nursing). Das bedeutet, eine oder mehrere Pflegefachkräfte sind kontinuierlich zuständig für eine kleine Gruppe von Wohnenden und sind fester Bestandteil eines multiprofessionellen Teams.



## Fachliche Leitlinien

Unsere Arbeit orientiert sich am aktuellen Stand der Wissenschaft und drückt sich in folgenden Leitlinien aus:

- Akzeptanz von Vielfalt- Diversity Ansatz
- Ressourcenorientierung und -aktivierung
  - Stichpunkte: Selbstversorgungspotentiale erkennen, erhalten und stärken
- Selbstpflegedefizite
  - Stichpunkte:
    - Kompensation behinderungsbedingter Einschränkungen durch geeignete Pflegemaßnahmen
    - Anleitung und Übernahme von Pflegetätigkeiten, die selbst nicht selbst ausgeführt werden können
- Sicherung Medizinischer Therapien und Diagnostik
  - Stichpunkte:
    - Informationen zu Erkrankung/ Behinderung und Therapien in leichter Sprache oder analogen Kommunikationsmethoden
    - Kooperation mit relevanten Gesundheitsakteuren, wie Hausärzte, Kliniken, Ambulanzen, Beratungsstellen, Kranken- und Pflegekassen und Angehörigen, gesetzlichen Vertretern
    - Übernahme von ärztlich verordneten Therapien
- Sicherung Hilfsmittelversorgung
  - Stichpunkte:
    - Kompensation behinderungsbedingter Einschränkungen durch geeignete (technische) Mittel
- Prävention von Folgeerkrankungen
  - Stichpunkte:
    - Risikocheck
    - angepasste Prophylaxen, Nationale Expertenstandards
    - Gesundheitserhaltende und -wiederherstellende Maßnahmen
- Hygiene und Infektionsprävention
  - Stichpunkte:
    - Hygieneplan,-verfahren nach RKI Richtlinien

Unser Selbstverständnis und Anspruch an professioneller Arbeit bedeutet, sich fortlaufend mit Arbeitsprozessen auseinander zusetzen und diese weiterzuentwickeln. Nachfolgend aufgeführt, sind unsere Maßnahmen zur Qualitätssicherung und –weiterentwicklung.

## Qualitätssicherung

- Qualitätsmanagementsystem
- Beschwerdemanagement
- fachliche Standards nach aktuellem Wissenstand
- regelmäßige Teamsitzungen mit transdisziplinärem Ansatz
- geregelte Übergaben
- Supervision
- Kollegiale Beratung
- Fortbildungskonzept

- Teilnahme/Organisation von Fachtagungen
- Vernetzung und Kooperation mit relevanten Beratungsstellen
- Dokumentation
- Interne und externe Facharbeitskreise
- Austausch mit (Fach)Öffentlichkeit
- Qualitätszirkel und fortlaufende Weiterentwicklung fachlicher Konzepte
- regelmäßige Evaluationen der vereinbarten Ziele/Maßnahmen (Wirksamkeitskontrolle)
- eindeutige Vertragsregelungen
- Datenschutzregelungen
- Mitgliedschaft im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Quellen: Weinbach Hanna, Soziale Arbeit mit Menschen mit Behinderungen, Das Konzept der Lebensweltorientierung in der Behindertenhilfe, Weinheim und Basel 2016